

Verkauft Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Blatt“
Beilagspreis
pro Quartal
im Verlag Nagold
90 S.
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 S.
bei mehrmaliger je 6
auswärts je 8 S.
die 11spaltige Zeile
über deren Raum.
Bewerbende
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 127.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 20. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1898.

Amtliches.

Verliehen wurde dem Oberamtmann Bames in Freudenstadt
das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone.

Ueberrichten wurde die erledigte Hauptlehrstelle an Klasse II
der Realschule in Reutlingen dem Kollaborator Offner an der Realschule
in Mühlbach unter Verleihung des Titels eines Reallehrers.

Die durch § 11 der Beschlußordnung vom 25. Dezember 1875
(Reg.-Bl. S. 600) vorgeschriebene Stimmzählung wird in diesem Jahre
u. a. an den nachbenannten Orten und Tagen vorgenommen werden:
Herrenberg Freitag 7. Oktober, vormittags 8 Uhr, Sondorf Donnerstag
6. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Sulz Donnerstag 6. Oktober, nach-
mittags 2 Uhr, Balingen Montag 3. Oktober, vormittags 8 Uhr.
Den Besitzern solcher Stätten, welche zur Zucht besonders geeignet er-
scheinen, werden bei den Musterungen Freischüsse für die Beschäl-
periode 1898 erteilt werden.

Der Krieg aus Humanitäts- Rücksichten.

Die Friedenspräliminarien sind unterzeichnet, dem
Blutvergießen ist ein Ende gemacht. Ob Amerika wirklich
auf Zahlung von Kriegskosten verzichtet und wer die spanisch-
kubanische Schuld übernimmt, darüber ist noch nichts Be-
stimmtes bekannt.

Amerika hat den Krieg bekanntlich aus „Humanitäts-
rücksichten“ übernommen; es konnte im Ueberdramen seiner
Gefühle nicht länger mit ansehen, wie die Spanier die
edlen kubanischen Rebellen bekämpften und damit nicht zu
stande kamen; es wollte dem nutzlosen Blutvergießen Einhalt
thun und begann deshalb den Krieg.

Welche Wirkungen für Kuba wird nun der Friede
haben? Eine Hamburger Großhandelsfirma, die mit der
großen Antilleninsel seit Jahrzehnten lebhafteste Verbindungen
unterhielt, erstattet jetzt einen Geschäftsbericht, der diese
interessante Frage näher beantwortet. Ob Kuba an
Nordamerika angegliedert wird oder nicht, ist für die wirt-
schaftlichen Verhältnisse nebensächlich. Der erste Akt, den
Mac Kinley nach Eroberung San Jago's vollzogen hat, war,
dass er daselbst den amerikanischen Zolltarif eingeführt hat.
Daraus folgt, dass derselbe spätestens mit dem Friedens-
schluss auf der ganzen Insel zur Anwendung gebracht werden
wird. Die Folge der Anwendung des amerikanischen Zoll-
tarifs auf die Einfuhr nach Kuba ist aber zollfreie Einfuhr
der kubanischen Produkte nach Amerika. So haben denn
die amerikanischen Fabrikanten und der Zuckertrist ihren
Willen bekommen, und die Vorteile, die hieraus erwachsen,
werden schon bald die Kosten decken, die die Freiheits-
ausrichtungen und die Kriegshege sie vermutlich gekostet
haben.

Havemayer, das Haupt des amerikanischen Zuckertrists,
besitzt bereits ausgedehnte Ländereien auf Kuba, und da
durch die Insurrektion und den Krieg der Geldbedarf auf
Kuba nicht geringer geworden ist, so wird es jetzt nicht
schwer sein, zu billigen Preisen dort weitere große Besitzungen
zu erwerben. Amerika hat einen Zuckerbedarf von zwei
Millionen Tonnen, davon liefert Louisiana etwa 250 000
Tonnen, während 100 000 Tonnen aus Kuba, Aborn-
und anderen einheimischen Zuckerproduktionen kommen. Vor
der letzten Revolution hat die kubanische Zuckerproduktion es
auf über eine Million Tonnen gebracht. In gut unter-
richteten amerikanischen Zuckerkreisen ist man überzeugt, dass
Kuba bereits in drei bis vier Jahren den gesamten Zucker-
bedarf Amerikas decken wird. Das bedeutet für den ameri-
kanischen Staat zunächst einen Ausfall von jährlich rund
45 Millionen Dollar, welche der Zoll auf den eingeführten
Zucker bisher eingebracht hat. Das bedeutet aber außerdem
die Vernichtung der Zuckerproduktion Louisianas, welche
ohne den Schutz nicht bestehen kann. Das Zuckerrohr
kann keinen Frost vertragen, in Kuba giebt es keinen Frost,
in Louisiana wird aber das Zuckerrohr von Zeit zu Zeit
von Frost heimgesucht. Rechnen wir die Tonne Louisianischen
Zuckers nur mit 80 Dollar, so repräsentiert der Wegfall
der Produktion Louisianas einen Verlust von jährlich zwanzig
Millionen Dollar.

Zunächst werden die Planzer auf Kuba und der
Zuckertrist ein enormes Geschäft machen. Beide werden
sich wohl, soweit sie nicht schon eine Personalunion bilden,
in die Differenz teilen, um die der kubanische Zucker, wenn
er keinen Eingangszoll zu zahlen hat, sich für Amerika
billiger stellt, als der Zucker anderer Herkunft. Rohrzucker
wird ohnehin schon eine Mark höher bewertet als Rüben-
zucker. In dem Maße, in welchem Kuba den Bedarf
Amerikas deckt, hört Amerika auf, ein Abnehmer für anderen
Rohrzucker und für Rübenzucker zu sein. Von letzterem hat
es etwa 300 000 Tonnen importiert, der Rest des Imports
war Rohrzucker. Hört es auf, als Abnehmer für denselben
anzutreten, so bleibt dem Rohrzucker in der Hauptsache
nur noch der englische Markt, der bisher auch der Haupt-
abnehmer für den Rübenzucker gewesen ist. England hat

im letzten Jahre über 1 600 000 Tonnen Zucker verbraucht.
Der Rohrzuckerexport der Welt betrug rund 2 500 000 Tonnen.
Fällt Amerika künftig als Abnehmer fort, so kann der ganze
englische Zuckerbedarf durch Rohrzucker gedeckt werden.
Dann sieht Europa da mit seinen Exportprämien und kann
sie nicht verwerten. . . . Man erwartet, dass sich schon in
nächster Kampagne die veränderten Verhältnisse auf Kuba
geltend machen werden, da genügend Rohrzucker zu Felde
steht, um 500 000 Tonnen zu liefern, ungefährt doppelt so
viel, als die letzte Kampagne gebracht hat.

Man sieht, der amerikanische Zuckertrist hat im Kriege
für „Humanität“ den Sieg davongetragen und wird ihn
gebührend ausnützen.

Tagespolitik.

Eine bemerkenswerte Ansprache hielt jüngst Prinz
Ludwig von Bayern in Maros-Basarhely (Siebenbürgen),
woselbst er an den Jubiläumseierlichkeiten seines österreichisch-
ungarischen Regiments teilnahm. Der Prinz sagte u. a.:
„Freunde und Feinde wechseln und es haben Oesterreich und
Bayern neben und auch gegen einander gekämpft, doch das
Regiment kämpfte nie gegen uns. Wir wissen, dass man
jetzt im Frieden fleißig für den Krieg rüstet, doch soll diese
Rüstung nur eine Bürgschaft für den Frieden sein. Die
Zeiten, wo man den Ruhm allein im Kampfe suchte, sind
vorüber. Der größte Ruhm liegt in der Aufrechterhaltung
des Friedens nebst steter Bereitschaft für den Krieg. Wir
denken jedoch in Ehre der Alten, die sich Ruhm und Vor-
beeren im Kampfe holten, und wenn man uns ruft, nehmen
wir uns zum Vorsatz: Wie es die Alten thaten, so wollen's
auch die Jungen.“

Ueber eine Abänderung des Reichstagswahlrechts werden
jetzt wieder von verschiedenen Seiten Vorschläge gemacht,
die aber merkwürdigerweise in ihren Zielen nicht überein-
stimmen, sondern bald diese, bald jene Bestimmung des
Reichswahlgesetzes aufgehoben zu sehen wünschen. Nachdem
die „Köln. Ztg.“ jedoch die Aufhebung der „Gleichheit“
des Wahlrechts gefordert hatte, verlangen andere Blätter
die Beseitigung der „geheimen Stimmabgabe“, oder die
Heraufhebung des Lebensalters für die Berechtigung die
Wahl auszuüben, auch einen längeren Aufenthalt an dem
Wahlort, als die bestehenden Bestimmungen vorsehen. Seitens
der Reichsregierung ist allen diesen Vorschlägen gegenüber
absolutes Stillschweigen beobachtet worden, so dass man
völlig im Ungewissen darüber ist, ob sich der nächste Reichs-
tag thatsächlich mit einer Abänderung des Wahlgesetzes zu
beschäftigen haben wird.

Zur Palästina-Reise des Kaisers führt das türkische
Hofblatt „Servet“ aus: In europäischen Blättern ist ein
eigentümlicher Streit darüber entstanden, welche politische
Bedeutung die von Kaiser Wilhelm geplante Reise nach den
heiligen Städten Palästinas haben könne. Wir dürfen
hierzu wohl bemerken, dass Sultan Abdul Hamid, nachdem
er von dem Wunsche des deutschen Kaisers, jene Stätten
zu besichtigen, Kenntnis erhalten, denselben in freundschaft-
licher Weise eingeladen hat, die Reise anzuführen. Der Kaiser
erscheint somit als der Gast unseres Herrschers, welcher
durchaus davon überzeugt ist, dass sein kaiserlicher Freund
mit dieser Reise keinerlei politischen Zwecke verfolgt.

Im „Figaro“ bemerkt J. Cornély dem Ausland, das
Frankreich wegen der Dreyfus-Affaire so hart beurteile:
ein Ausländer könne den Fall nicht verstehen. Das Land
kummere sich um den Dreyfus selbst wenig, wohl aber wisse
es, dass die Anhänger der Revision zugleich Feinde der
stehenden Armee und der katholischen Kirche seien, Feinde der
Arbeiter, Anhänger des Militärsystems, Friedensfreunde.
Das Volk wolle aber eine gute Armee, fähig, ihm bei günstiger
Gelegenheit die Revolution zu verschaffen. „Wenn man einem
Volk den Sieg nicht geben kann, so muß man ihn wenigstens
versprechen.“ Der Generalstab verspricht ihn, die Kirche
gibt ihren Segen dazu, also hält das Volk zu dem Gene-
ralstab und zu der Kirche. Wenn das Ausland die Sache
in diesem Lichte betrachte, wenn es besser als seither zu ver-
stehen suche, daß 999 Tausendstell unter den Franzosen
nicht auf die Träume verzichten wollen, in die man es seit
Jahren einwiege und deren Erfüllung nur durch eine starke
Armee zu erreichen sei, so werde es einen besseren Einblick
in den inneren Zusammenhang dieser Affaire gewinnen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ meint in einer
Besprechung der Aufgabe der gemischten Kommission zur
Einführung eines neuen Regimes auf den Philippinen: Die
Regelung der Frage biete große Schwierigkeiten. Das An-

sehen der weißen Bevölkerung sei infolge des letzten Kriege
fast völlig vernichtet. In der Gesellschaft, welche die spanische
Herrschaft während ihrer 300jährigen Dauer im Archipel
begründet, seien nicht genügend Elemente vorhanden, die die
Versuche, den Inseln Autonomie zu geben, als ratsam er-
scheinen ließen, es sei denn, ein solcher Versuch werde ganz
allmählich unter der allgemeinen Wachsamkeit und strengen,
dabei wohlwollenden europäischen Vormundschaft und Kontrolle
gemacht. Jedes andere Regime werde zur Barbarei zurück-
führen. Es hat darum zunächst die Entwicklung beträch-
licher Kräfte nötig, um diejenigen Elemente zu Paaren zu
treiben, welche jetzt die Richtung vor der weißen Rasse ver-
loren hätten. Die Ver. Staaten würden daher eine erheb-
lich höhere Truppenzahl nötig haben, als 30—40 000 Mann,
von denen jetzt die Rede sei. Die menschenfreundlichen,
freideutschen Ideen des amerikanischen Volkes würden schnell
ersteren Erwägungen bei Auffassung der Lage weichen müssen.
Es würden ganz neue kolonialistische Erfahrungen zu machen
sein. Diese Erfahrungen würden den Vereinigten Staaten
auf alle Fälle sehr teuer zu stehen kommen und mit absoluter
Notwendigkeit eine völlige Aenderung der bisherigen Praxis
und Bräuche seitens Amerikas erforderlich machen. Man
wäre im eigenen Lande gezwungen gewesen, die Rechte der
gelben Rasse einzuschränken, doch hätte dort die Regierung
der Vereinigten Staaten größere Bewegungsfreiheit gehabt
und wäre dort die gelbe Rasse in der Minderheit gewesen.
Auf den Philippinen hätten die Eingeborenen eine über-
wiegende Mehrheit, und kam es jetzt darauf an, derselben
die seit langem verlorene Richtung vor der weißen Rasse
wieder beizubringen.

Zum Ausgang des spanisch-amerikanischen Kriege schreibt
die „Köln. Volksztg.“: „Dass Europa in kleinlicher Eifersucht
sich nicht mehr zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den
immer gefährlicher werdenden Konluxenten jenseits des Ozeans
aufzuraffen und ihn in seine Schranken zu verweisen möchte,
das dürfte ihm in einer späteren Zeit noch teuer zu stehen
kommen. Es hat diesmal freiwillig abgedankt vor dem auf-
strebenden Reiche der Welt, einst wird es vielleicht gezwungen
vor ihm abzudanken haben, zuerst, und zwar in nicht sehr
langer Zeit, wirtschaftlich und dann auch politisch.“

Landesnachrichten.

* Altensteig, 19. August. Das prächtige Wetter
während des bisher verfloffenen Monats August hat viel
dazu beigetragen, das wieder einigermaßen und soweit es
überhaupt möglich wieder gut zu machen, was seine beiden
Vorgänger die Monate Juni und Juli durch Rässe und
Kälte geschädigt haben. So ist man mit der Ernte vollauf
beschäftigt; sie befriedigt sowohl durch große Menge, als
Güte. Ein ganz vortreffliches Futter liefert das Dehm
und wenn der Monat August in seinem weitem Verlauf
so fort macht, wird bis Ende desselben die Ernte geborgen
sein. Dass dieses Wetter auch auf die Bruchfrüchte, ins-
besondere die Kartoffeln den günstigsten Einfluss übt, ist er-
klärlich. — Die Nachtschattener haben jetzt zu reifen be-
gonnen und man muß daher ein wachames Auge darauf
haben, daß die Kinder nicht diese gefährliche Frucht pflücken
und essen. Der dunkelgrüne schwarze Nachtschatten, welcher
mit der Kartoffel zu einer Familie gehört, findet sich ziem-
lich überall, in Gärten sowohl wie an Waldrändern, am
Bache wie an Wegen und Hecken, im fruchtbaren Lande, wie
auf Schutthäufen. Die an sich nicht unschöne Pflanze fällt
den Kindern durch ihre den Heidelbeeren ähnlichen blau-
schwarzen Beeren in die Augen, und diese werden von ihnen
leicht auch für essbar gehalten. Es genügt aber schon der
Genuß von 10—15 Beeren, um den Tod herbeizuführen.
Man sollte daher aufs Eindringlichste den schwarzen Nachts-
schatten, wo er sich irgend findet, vernichten, vor allem je-
doch die Kinder vor dem Genuße seiner verlockenden, heim-
tückischen Giftbeeren warnen und befehlen!

§ Fünfebrun, 18. August. Gestern abend zwischen
9 und 10 Uhr brach im Gasthaus zur Sonne hier auf bis
jetzt noch unaufgelärte Weise Feuer aus, welches so rasch
auf sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude ein
Flammenmeer bildete. Zum Glück herrschte gerade Wind-
stille, so daß die Nachbarhäuser gerettet werden konnten.
Dem schnellen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr, sowie dem
rechtzeitigen Eintreffen der Feuerwehr Simmersfeld, auch
der umsichtigen Thätigkeit der weiblichen Einwohnerschaft
von hier und Gottes besonderer Bewahrung ist es zu danken,
daß dem Feuer nicht auch das sehr gefährdete Schulhaus
zum Opfer fiel.

F. Michelberg, 17. Aug. Gestern wurde durch die
Bauoberleitung der Schwarzwaldwasserwerkung die nun-
mehr fertig aufmontierte Maschine auf ihre höchste Leistungs-



fähigkeit erprobt. Die Probe hat ergeben, daß die Maschine sehr solid erbaut ist und ohne jegliche Störung arbeitet. Es wurden noch am gleichen Tag die Orte der I. Sektion, umfassend Nibelberg, Hämmerberg, Reistern, Agenbach, Hofstett, Neumweiler, Oberweiler und Nibelhalden mit dem Quellwasser aus dem Nibelbrunnen zur überaus großen Freude der Einwohner versehen. Man durfte es jetzt schon fühlen, daß mancher Segner, der sich bis dato noch nicht zu der Wasserverlorgung bekümmert hat immer mehr einseht, daß sie eben doch eine der größten Wohlthaten ist. Durch die sehr energische und bewährte Leitung des immer am Platze befindlichen Bauleitenden Herrn Werkmeister Adhler und Hrn. Bauführer Schmid dürfte es gelingen, daß die übrigen zur Gruppe gehörenden Gemeinden auch recht bald die Wohlthat genießen dürfen, das so überaus frische, klare, gesunde und unübertreffbare Quellwasser zu bekommen. In manchen Orten der Gruppe macht sich ja jetzt schon Wassermangel fühlbar. Wenn die herrliche Witterung noch 8 Tage lang so andauert wie in letzter Zeit, so dürften endlich die äußerst schwierigen Arbeiten der Röhrenlage auch ihrem Ende zugeführt werden, was den betr. Arbeitern, die oft bis in die Nacht hinein ihre sehr schweren und strengen Arbeiten fortsetzen müssen, zu gönnen wäre.

* Kogold, 17. Aug. Der 11jährige Sohn des Rotgerbers W. Moier erhielt heute nachmittag, als er neben einem Wagen lief, von den plötzlich sich verendenden Pferden einen so schweren Treß, daß er sogleich starb. Vor einem halben Jahre hat die Familie ein anderes Kind durch Ertrinken verloren.

* Aus dem Oberamt Böllingen, 16. Aug. Die außerordentlich günstige Witterung fördert das Erntegeschäft sehr. Ueber den reichen Halmertrag herrscht nur eine Stimme; seit 20 Jahren ist eine solche Menge Garben nicht mehr eingebracht worden. Grünfütter ist in Menge vorhanden, da Acker, Reis und Kunkeln einen üppigen Stand aufweisen. In den Hopfenpflanzungen ist ein erfreulicher Fortgang wahrzunehmen; von Krankheiten blieben dieselben meist verschont.

* Vom Schmidener Feld, 16. August. Bei herrlichem Wetter nahm die Ernte ungestörten Fortgang und kann nun als beendet angesehen werden, die Hauptfrüchte, Gerste und Dinkel, sind vollständig eingebracht und nur noch vereinzelt stehen Weizen und Dinkel draußen. Die Gerste blieb infolge geringer Lagerung etwas leicht, ist aber best und zu Brauzwecken wohl geeignet; der Dinkel läßt nach Güte und Menge nicht zu wünschen übrig; voraussichtlich giebt er auch beim Deusch recht aus und dürfte, dank der letzten 14tägigen Witterung, sicherlich auch treffliches Mehl und Brot liefern; reich ist auch der Strobertrag. Geerntet wurde mit der Dehmaschine begonnen; dieselbe verspricht ebenfalls einen reichen Ertrag.

* Münsingen, 18. Aug. Auch für unsere Alb ist nun die Erntezeit gekommen. Ein reiches Segen ist aufgethan. Die Zeit ist etwas spät, aber doch nicht so spät wie in den Jahren 1888 und 1896, wo erst mit dem 27. Aug. begonnen werden konnte.

* Weislingen, 18. Aug. Aus den Verhandlungen des 40. Verbandstags der württembergischen Gewerbevereine, die am 21. August in einem Saal der Metallwarenfabrik stattfinden, ist als die wichtigste hervorzuheden die Einteilung der Gewerbevereine in Gaue und Neuorganisation des Verbandsausschusses. Notwendig ist dieselbe im Hinblick auf die künftigen Wahlen zu den Handwerkerkammern. Nach einem Antrag des Verbandsvorstandes soll diese Unterorganisation in folgender Weise durchgeführt werden: 1) Die Gewerbevereine des Landesverbandes Württemberg sollen in zwölf Gaueverbände gruppiert werden. 2) Jeder der vier neuen Handwerkerkammerbezirke soll in drei Gaueverbände eingeteilt werden. 3) Der Ausschuss des Landesverbandes soll künftig aus den Delegierten der Gaueverbände bestehen.

Lesestück

Der Freude lebt, der findet weise.
Woh! denn, die's verstehen,
Der Dinge tiefe Blütenlese
Der Sonne zuzuberechnen.

Die Herrin von Wolfenshagen.

Novelle von Luise Cammerer.
(Fortsetzung.)

Der Wirt blickte erschrocken in das gerötete Antlitz des jungen Mannes und sagte dann fast demütig: „Verzeiht, Herr, wenn ich etwas Ungehöriges gesprochen, unsereins versteht's halt nicht besser!“

„Ich weiß das!“ rief die Fremde die entschuldigenden Worte kurz ab, nahm aber doch nach einer Weile das Gespräch wieder auf und sagte mit spöttischem Lächeln auf das Schloß deutend: „Da drüben scheint eitel Freude gewesen zu sein nach dem Tode der ersten Frau!“

„Warum nicht gar, gnädiger Herr,“ der Wirt blickte ganz erschrocken auf, „seit der Geburt der beiden Kinder lebte die Herrschaft in bestem Einvernehmen. Der jähe Tod der Frau Gräfin war für die Kinder und den Herrn ein schwerer Schlag!“

„Von dem er sich jedoch sehr bald erholt, um die Erzieherin seiner Kinder zu heiraten.“

Ein spöttisches Lächeln umspielte den Mund des jungen Mannes, als er fortfuhr: „Dann starben auch die Kinder noch und der Freiherr blieb der alleinige unumschränkte Erbe und gewiß ein glücklicher Mann bis zu seinem Ende!“

„Die zweite Frau war auch danach,“ der Wirt erwiderte es, ohne den Unmut und die finstere Miene seines Gegenübers zu beachten, „brav und gut, die hatte ein Herz für den Geringsten und ließ die Linke nicht wissen, was

Jeder Gaueverband wählt in den Landesausschuss drei Vertreter. 4) Die Abgrenzung der Gaue in den einzelnen Kammerbezirken wird von dem zum Kammerbezirk gehörenden Verbandsvereinen in einer besonderen Versammlung noch in diesem Herbst festgestellt: bei der Abgrenzung soll möglichst auf die Verkehrsbedingungen und die geschäftlichen Beziehungen Rücksicht genommen werden.

* (Verschiedenes.) Verdientes Loch hatte ein Jagdpächter in der Nähe von Grödingen bei Ebingen. Derselbe ging mit 2 Treibern und 2 Hunden auf die Jagd, wobei er seine Jagdgrenze überschritt und auf fürstlich Thurn und Taxischem Gebiet eine Rehgaie zusammenschloß. Der Schuß war noch nicht verhallt, stand schon der Landjäger bei dem Schützen, welcher schon geraume Zeit in bösem Verdacht stand und den eadlich sein Schicksal erlitt. — Schon seit längerer Zeit hatte auf den Stuttgarter Wochenmärkten eine Taschendiebin wie ein Rabe gestohlen. Man konnte ihrer nicht habhaft werden. Dieser Tage nun beobachtete ein Bedienter unaufrichtig eine scheinbar den besseren Ständen angehörige Dame, wie sie eben an einer fremden Tasche ein Portemonnaie herausholte. Er verhaftete sie auf der Stelle. Es hätte nicht viel gefehlt so wäre die Diebin von den Marktweibern und den Käuferinnen mit Körben und Schirmen tödtlich angegriffen worden. — In Reichenbach a. d. Fils wurden zwei Italiener, die in der sogenannten Kischalde Erde zum Strohbau ins Reichenbachthal abgruben, von herabstürzenden Erdmassen derart verschüttet, daß nur noch ihr Kopf zu sehen war. Hülfe war allbald zur Stelle. Schwer verletzt mußten die beiden Unglücklichen ins Krankenhaus nach Bödingen überführt werden. — In Raibingen a. F. fiel an einem Neubau der Lecht'schen Brauerei ein Mauer aus Bieghausen 15 Meter herunter und war sofort tot. — In Vartenstein wurde der 13jährige Sohn des dortigen Ochsenwirts von einem Stück Vieh, welches ausfällig, so unglücklich getroffen, daß der Tod nach etwa 12 Stunden eintrat.

* Vom Bodensee, 15. Aug. Ein Beispiel von ganz unheimlich verzogenem Mut bot sich in Bregenz gestern nachmittag. Giacomo Veraght stieg mit seinem Riesenballon (Umfang 50 Meter, Höhe 25 Meter, Birnform) auf. Das Unheimliche und Verwegene bestand darin, daß am Ballon kein Korb für den Luftschiffer angebracht war, sondern nur ein Trapez. Dieses ergriff der lächerliche Italiener beim Aufsteigen des mit heißer Luft gefüllten Ballons nur mit den Händen und er wurde mit unglaublicher Schnelligkeit senkrecht ungefahr tausend Meter in die Höhe entführt. Während dieses Aufstieges vollführte der kahlblätige Künstler noch die schönsten Trapezübungen. Nach etwa anderthalb Minuten schien der Ballon nicht viel größer zu sein als etwa ein ordentlicher Globus, der verwegene Mann aber gleich so ziemlich der Figur eines Puppentheaters. Nach etwa zehn Minuten fand die Landung glücklich in einem Obhgarten südlich von Bregenz statt.

* In Landau erregt ein Betrug einer der größten Weinstimmen großes Aufsehen. Ein Kontrollbeamter des städtischen Wasserwerks, der sich schon lange wunderte, daß die Firma so wenig Wasser verbrauchte, entdeckte im Keller des Geschäfts einen vor dem Wassermesser angebrachten zweiten Wasserhahn, durch den der Weinhändler so viel Wasser zapfen konnte, als ihm beliebte, ohne daß es der Wassermesser anzeigte. Das Wasserwerk hat dem Weinhändler anbeimgestellt, den zehnfachen Betrag des vermutlich defraudierten Wassers, etwa 15 000 Mk., an das Wasserwerk zu zahlen oder sich auf gerichtliche Verfolgung gefaßt zu machen.

* 2000 Trauben an einem Stock hat der in Mainz wohnende Wirt Jean Vetter. Voriges Jahr wurden an dem ergebigen Stock (Hausstock) 1600 Trauben geerntet.

die Rechte that und ihr Tochterlein, die junge Baronesse, ist ganz den Eltern nachgeraten, es giebt keine bessere im ganzen Erdenrund!“

„Schon gut, schon gut!“ Der junge Mann wehrte stürmisch mit der Hand ab und erhob sich, um einige Minuten in das Zimmer zu treten.

„Die Lobeshymne fehlt noch zu meiner Stimmung,“ fügte er leise in herbem Spott hinzu.

Der Wirt folgte betroffen hinterdrein. Die böse Laune des Fremden verstärkte sich in der kleinen, niedrigen Wirtsstube noch mehr. Die weißgetünchten, nur mit einer hellblauen Kante versehenen Wände stierten ihn so lahl an, ein riesiger Kachelofen, ringsherum mit einer breiten Holzbank versehen, nahm ein Drittel des Raumes ein, dazu die roten Tische und Stühle und das neugierige Aufsehen der anwesenden Gäste, meist aus Landeuten und Feldarbeitern bestehend, die lebhaft über neue Steuern und neue Gesetze herumsprachen.

„Habt Ihr kein besseres Zimmer für die kurze Zeit meines Bleibens?“ In ungeduldiger Frage wandte sich jetzt der Fremde an den Wirt.

Der Wirt fraute sich verlegen in dem kurzen Lodenhaat. „Schon, aber ich habe heut Kindstaufe im Haus und da ist das Zimmer für die Patin meines Kindes hergerichtet.“

„Nun, so muß ich mich eben begnügen,“ in volstem Unmut ließ sich der Fremde an einem leeren Tisch nieder. Sein Blick spähte unverwandt auf die Straße hinaus, wo der ausgeschickte Bote herkommen mußte.

Indes der junge Mann sich seinen Empfindungen vollständig überließ, war der Wirt in das Stübchen seiner Frau getreten, die, obwohl das Kind in der Wiege schon seit vierzehn Tagen das Licht der Welt erblickt, noch mott und entkräftet in dem altmodischen Himmelbett lag. Von dem Stuhl, der neben der Wiege stand, erhob sich eine

* Berlin, 17. Aug. Die ersten evangelischen Missionare für Kiautschou werden Mitte September Berlin verlassen.

* Die Entschädigung unschuldig Verurteilter. Das Reichsgesetzblatt vom 27. Mai 1898 enthält den Text des vielbesprochenen Gesetzes über die Entschädigung unschuldig Verurteilter. Da dieses Gesetz in den Beratungen der gesetzgebenden Körperschaften vielfach geändert wurde, sollen im Nachfolgenden seine Grundzüge kurz dargestellt werden. Der vom Gesetz gegebene Entschädigungsanspruch ist an vier Voraussetzungen geknüpft. Zunächst muß der Entschädigungsberechtigte im Wiederannahmeverfahren freigesprochen oder in diesem Verfahren infolge Anwendung eines milderen Gesetzes geringer bestraft worden sein. Sodann muß die im ersten Verfahren gegen den Verurteilten erkannte Strafe ganz oder teilweise vollstreckt worden sein. Ist also jemand unschuldig verurteilt worden, ohne daß es wenigstens zur teilweisen Vollstreckung der Strafe gekommen ist, so hat er keinen Entschädigungsanspruch. Die dritte und wichtigste Voraussetzung des Anspruchs ist, daß die Unschuld des Verurteilten im Wiederannahmeverfahren erwiesen ist oder daß, falls Verurteilung auf Grund eines milderen Strafgesetzes erfolgt, ein begründeter Verdacht wegen der schweren That nicht mehr besteht. Endlich darf die erste Verurteilung vom Angeklagten nicht vorsätzlich oder grob-fahrlässig herbeigeführt worden sein: hat also z. B. der Angeklagte durch ein wesentlich unwahres Geständnis seine Verurteilung veranlaßt, so hat er keinen Entschädigungsanspruch. Die Verurteilung der Einlegung eines Rechtsmittels gilt dabei nach ausdrücklicher Gesetzesbestimmung nicht als Fahrlässigkeit. Sind die genannten Voraussetzungen vorhanden, so sind folgende Personen ersatzberechtigt: 1. Der Verurteilte selbst. 2. Diejenigen Personen, denen gegenüber der Verurteilte kraft Gesetzes unterhaltspflichtig war. Ersatzpflichtig ist derjenige Bundesstaat, bei dessen Gericht das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war. Er tritt auch bis zum Betrage der geleisteten Entschädigung in die Rechte ein, welche dem Entschädigten gegen Dritte um deswillen zustehen, weil durch deren rechtswidrige Handlungen seine Verurteilung herbeigeführt war: Man denkt dabei an einen Zeugen, der durch Falschung eines Weineides die Verurteilung des Erschlagerechtigten verschuldet hat. Die Ersatzpflicht des Staates wird durch Beschluß des Wiederannahmegerichts festgestellt: Dieser Beschluß, welcher durch Rechtsmittel nicht anfechtbar ist, wird zugleich mit dem Urteile gefaßt. Er wird nicht verkündet, sondern durch Zustellung bekannt gemacht. Der auf Grund eines solchen Beschlusses vom Entschädigungsberechtigten beanspruchte Betrag ist bei Vermeidung des Verlustes binnen drei Monaten nach Zustellung des Beschlusses bei der Staatsanwaltschaft desjenigen Landesgerichts geltend zu machen, in dessen Bezirke das Urteil ergangen ist. Ueber den Anspruch entscheidet die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung, gegen deren Bescheid innerhalb einer weiteren Ausschlußfrist von drei Monaten das Beschreiten des Rechtsweges zulässig ist. Für diese Klage ist das Landesgericht ausschließlich zuständig, wodurch für alle Fälle die Anrufung des Reichsgerichts möglich ist. In denjenigen Fällen, in welchen das Reichsgericht in erster und letzter Instanz zuständig ist, tritt an die Stelle der Bundesstaatskasse die Reichskasse, an die Stelle der obersten Behörde der Landesjustizverwaltung der Reichsanwalt und an die Stelle der einzelstaatlichen Staatsanwaltschaft die Reichsanwaltschaft. Was endlich die Höhe der Entschädigung angeht, so sagt das Gesetz nur, daß der durch die Strafvollstreckung entstandene Vermögensschaden zu ersetzen ist. Wie hoch er sich beläuft, muß im einzelnen Falle festgestellt werden. Den Unterhaltungsbedürftigen ist insoweit Ertrag zu leisten, als ihnen durch die Strafvollstreckung der Unterhalt entzogen worden ist.

* Wilhelmshöhe, 17. Aug. Am nächsten Samstag wird der Kaiser anlässlich der Truppenbesichtigungen,

schlanke Mädchengestalt und eine süße, liebliche Stimme bot freundlich „guten Tag!“

„Gnädiges Fräulein schon hier?“ der Wirt war näher getreten, „ich habe Sie gar nicht kommen sehen!“

„Das war auch nicht möglich,“ erwiderte sie leise, „ich kam zu Fuß von Finkenstein herüber, der Dinkel ist fort und der junge Herr wird stündlich erwartet, ich wünschte keine Begegnung!“

Sie hob den Schleier, den man zur Abwehr der lästigen Fliegen über die Wiege gebreitet, und sagte mit glückseligem Lächeln auf das pousbäckige Gesichtchen: „Wie kästlich das kleine Gesichtchen wird, es ist eine Freude, sein Gedeihen zu beobachten, wenn nur erst Annie wieder da heraus wäre.“

Sie deutete auf das Bett und legte Schweigen gebietend den Finger auf den Mund, da sich die Kranke regte.

„War das ein garstig Lärmen draußen,“ fuhr sie flüsternd fort, „was hatte der Tyros!“

Der Wirt erzählte leise von dem Fremden, der nach Finkenstein hinüber wollte und auf Wiederherstellung seines zerbrochenen Gefährtes wartete. Er verwunderte sich über das fliegende Rot, das auf dem lieblich schönen Antlitz der jungen Dame kam und ging.

„Ihr führt den Fremden auf das Zimmer, das Ihr für mich geschmückt,“ sagte sie hastig, „ich sah den Schaden am Gefährt, seine Herstellung kann lange dauern, erwähnt jedoch durchaus meinen Namen nicht. Im Fall einer Frage bin ich eine Verwandte des Pfarrers. Versteht Ihr mich?“ Obwohl ihm ihr Befehl unverständlich war, nickte er zustimmend und sagte unterhängig: „Ganz wie Sie wünschen, gnädiges Fräulein!“

„Und nun geht, die Annie rührt sich, ich habe noch einiges mit ihr zu reden.“

Hinter dem großgeblühten Vorhang wurde eine ab-

die er mit dem Großherzog von Hessen vornimmt, erstmals die Stadt Mainz besuchen. Es werden Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang durch die Stadt getroffen. Am Sonntag begibt sich der Kaiser mit dem Großherzog von Baden nach Baden-Baden, um den internationalen Armeekennern beizuwohnen. Es ist auch das erste Mal, daß Kaiser Wilhelm diese Rennen besucht.

* Dppeln, 17. Aug. Vom Hirschschlag getroffen und sogleich gestorben sind bei einer Felddienstübung ein Unteroffizier und ein Gefreiter des 63. Regiments.

* Für das Bismarckdenkmal gingen in Hamburg innerhalb 6 Tagen 175 716 M. ein.

Ausländisches.

* Rom, 18. Aug. Bei der Fahrt durch einen Tunnel wurde der Präsident des Bezirksgerichts von Neapel im Eisenbahnwagen von einem Mitreisenden durch Dolchschläge schwer verletzt und berohrt. Der Täter ist bereits festgenommen.

* Paris, 17. Aug. Da Christian Esterhazy die nötigen Dokumente zur Unterstützung seiner Betrugsklage gegen den Kommandanten Esterhazy dem Procurator der Republik nicht vorgelegt hat, ist die Klage endgültig ad acta gelegt worden.

* Die ruhigere Sommerzeit, die auch in Frankreich sich jetzt geltend macht, wird die Angelegenheiten, die das Land nun schon so lange in Spannung und Erregung halten, wohl einstweilen etwas zurücktreten lassen, obwohl freilich irgend eine neue sensationelle Wendung in der Dreifas-Esterhazy-Sache nie ausgeschlossen ist. Clemenceau bespricht die Freilassung Esterhazys besonders heftig und sagt, dieser und seine Mitstreiter seien frei und die Regierung liege ihnen zu Füßen. Der Vertreter lasse den Generalstab von seiner Gnade abhängen; man könne ihn nicht verurteilen, da er sonst sprechen, seine Mitschuldigen nennen und das Verbrechen gestehen würde, das nicht nur das seine sei.

* Anlässlich der Krönungsfeier der Königin Wilhelmine, welche endgültig am 6. September in der Amsterdamer neuen Kirche stattfindet, stellen die niederländischen Arbeitervereine ein Ehrenpatrol von 12 000 Mann. Die Stadt Amsterdam machte der Königin eine goldene Kutsche im Werte von einer Million Gulden zum Geschenk. Die Königin wird in dieser Kutsche den Einzug in Amsterdam halten.

* London, 18. Aug. Nach einer Meldung der „Times“ aus New-York drückt die amerikanische Presse jetzt allgemein die Ansicht aus, daß die tatsächliche Wegnahme Manilas die ganze Philippinen-Frage beeinflussen müsse. Der Präsident, der einer Erwägung der Annexions-Frage noch immer geneigt sei, könne jetzt, wenn er wolle, hören, daß die Stimme des Volkes lauter werde. Der „N.Y. Herald“ bemerkt, die Unterschriften zum Protokoll seien kaum trocken gewesen, da hätten Dewey's Kanonen Manila geöffnet. Der dritte Artikel des Protokolls wurde durch Dewey's und Merritt's Kanonen annulliert. Das Sternennbanner sei über Manila gehißt, nicht in Folge einer Abmachung mit Spanien, sondern in Folge der Macht der amerikanischen Waffen. „Die Philippinen sind unser und müssen unser bleiben. Das amerikanische Volk wird nicht gestatten, daß seine Flagge heruntergezogen wird.“ Von einigen dreißig Morgenblättern, meldet der Korrespondent weiter, seien zwei Drittel dafür, daß die Philippinen behalten werden; die Hälfte der übrigen sei für die Annexion, wenn der Präsident sie wünsche. Daß General Augustin auf einem deutschen Kriegsschiffe abfuhr wird von einigen amerikanischen Blättern so gedeutet, als ob Deutschland Amerika einen Gefangenen entführt hätte. „Der deutsche Kommandant hätte gerade so gut sein Schiff mit spanischen Kanonen von den Forts beladen können,“ schreibt die New-Yorker „Times“.

* Aus London meldet das Berliner Tageblatt: Die kanadische Küstenverteidigung wird bedeutend verstärkt, angeblich im Hinblick auf die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Russland und England (?). Die Werkstätten der kanadischen Pacificbahn erbauen zahlreiche Wagen zum Truppentransport.

* Die Fahrrad-Industrie in England liegt sehr darnieder. In Coventry ist eine Menge von Fahrrad-Arbeitern außer Arbeit. 3—4000 mehr als vor zwölf Monaten. Die Fabrikanten erwarten jedoch ein großartiges Geschäft im nächsten Jahre. Sie wollen verschiedene neue Modelle einführen.

* (Schnaps aus Sägmehl.) Nach dem Patentbureau von R. Lüders-Görlich giebt es in England ein neues Verfahren, um aus dem Sägmehl der Nadelhölzer durch Erhitzung unter starkem Druck und unter gleichzeitiger Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure Traubenzucker herzustellen, dessen gegorene Lösung einen sehr aromatischen Schnaps als Destillat ergibt. Der bei Umwandlung des Sägmehls in Glucose angewendete Druck beträgt etwa zehn Atmosphären, die Schwefelsäure hat eine Stärke von 1/2 bis 1 Prozent; die Einwirkung des Drucks, der Säure und der Wärme dauert eine Viertelstunde.

* Athen, 17. August. Der frühere Ministerpräsident Kallis erklärte einem Redakteur des Blattes „Asti“ gegenüber: Als er kürzlich vom Sultan empfangen wurde, habe dieser dem lebhaften Wunsch nach einer Annäherung zwischen Griechenland und der Türkei Ausdruck verliehen und dabei als Beispiel das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich 1866 erwähnt. Kallis fügte hinzu, er würde einem griechisch-türkischen Bündnisse begeistert zustimmen und werde für dasselbe wirken, selbst wenn man ihn deshalb für einen Verräter erkläre. Er hoffe, ein solches Bündnis werde zu einer schnellen Lösung der zwischen der Türkei und Griechenland schwebenden Frage, namentlich der kretischen Frage führen können.

* Die Rückkehr der letzten bulgarischen Offiziere, die wegen Beteiligung an der Entthronung des Fürsten Alexander nach Russland ausgewandert waren, steht bevor; 25 werden wieder in die Armee eingereiht, sechs, die sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht, sind von der Wiederaufnahme ausgeschlossen.

* New-York, 16. August. Die Bevölkerung der Stadt bereitet dem heimkehrenden Geschwader Sampsons einen großartigen Empfang. In allen Städten wird diese Woche wegen des Abchlusses des Friedens ein großer nationaler Festtag gefeiert.

* New-York, 17. Aug. General Wilson meldet aus Ponce vom 16. ds.: Nachdem die spanischen Truppen am Samstag Tiales geräumt hatten, sei von den Einwohnern die amerikanische Flagge gehißt worden. Die Truppen seien hierauf zurückgezogen, hätten die Fahnen heruntergerissen und 90 Personen mit Messern getötet.

* Manila gefallen! Die Hauptstadt der Philippinen, die seit der Seeschlacht vor Cavite am 1. Mai unter den ungünstigsten Umständen von dem spanischen Generalgouverneur Augustin gehalten wurde, ist nun doch noch in letzter Stunde in die Hände der Amerikaner gefallen. Die Nachricht von dem am Freitag erfolgten Abbruch des Waffenstillstandes und der Befehl zur Aufhebung der Blockade scheint den Admiral Dewey nicht rechtzeitig erreicht zu haben, da er die Stadt am Samstag bombardierte und dadurch die Kapitulation erzwang. Andernfalls läge eine starke Verlegung des Krieges vor. General Augustin hat die Uebergabe nicht mehr unterzeichnet; er hat sich vielmehr schon am Freitag auf dem deutschen Kreuzer „Kaiserin Augusta“ nach Hongkong begeben, wo er inzwischen eingetroffen ist.

* Nach einem Telegramm des Bureau Reuter sind große Goldentdeckungen beim Tagisch-See, im nördlichen Britisch-

Columbien, gemacht worden. Alles strömt nach dem neuen Goldfelde. Skagway und Dena sind fast verödet. Die Zeitungen sagen, daß die neue Goldgegend ebenso reich sei, wie Klondyke.

* Hongkong, 16. August. Ueber den Fall Manila wird gemeldet: Admiral Dewey verlangte am 13. August die Uebergabe von Manila binnen einer Stunde. Die Spanier weigerten sich. Dewey beschloß die Stadt, worauf die Spanier die weiße Flagge hielten. Von der Beschießung wurden die Vororte betroffen. Die Stadt blieb unbeschädigt.

* Kapstadt, 18. Aug. Der Postzug von Johannesburg nach Kapstadt entgleiste gestern nacht auf der Fahrt nach Matnes-Fontaine. Fünf Europäer wurden getötet. Das Unglück wurde durch die Wagen eines Güterzuges verursacht, welche sich von ihrem Zug losgelöst hatten und auf den Postzug stießen. Die zertrümmerten Wagen fielen Feuer, wobei 12 Eingeborene lebend verbrannten. Andere Meldungen berichten von 30 Toten.

Vermischtes.

* (Ein teures Hundessen.) Aus Tuffenhäusern (Schwaben) berichten bayerische Blätter: Vor wenigen Tagen verschwanden einem fleißigen Oekonom 1300 Mark in Papiergeld und 100 Mark in Gold. Die 1400 Mark fanden sich auch wieder und zwar im Magen des diesem Oekonom gehörigen Hundes. Da nämlich die Summe in eine Schweinsblase verpackt neben einem in Papier gewickelten Stück Fleisch auf dem Tisch gelegen war, so richtete sich bald der Verdacht auf den Bierkühler, heides angetriert zu haben, welcher Verdacht sich nach der Schlachtung des Tieres auch bestätigte. Die Banknoten waren natürlich ganz zerfaut.

* Elektrische Wellen als Sprengmittel. Eine neue Erfindung Marconi, des Erfinders der Telegraphie ohne Draht, wird jetzt in italienischen Blättern angefündigt. Dieselbe erscheint allerdings in ihren Details so sensationell, daß skeptische Gemüter geneigt sein dürften, sie überhaupt für eine „Erfindung“ zu halten. Nach den italienischen Berichten soll Marconi im Stande sein, mit Hilfe seiner elektrischen Wellen ein Panzerschiff oder Torpedoboot auf eine Entfernung von 20 englischen Meilen in die Luft zu sprengen, ohne Explosionsstoffe anzuwenden. Voraussetzung dabei ist, daß das Schiff eiserne Wände besitzt, hinter denen sich Pulvermagazine befinden. Je dicker diese Wände sind, desto erfolgreicher gestaltet sich die Operation. Das Verfahren besteht in folgendem: Um die elektrischen Wellen auszusenden, bedient Marconi sich nicht, wie bei der Funken-Telegraphie, zweier Kugeln, sondern zweier spierförmig gestalteter Kupferdrähte, die er an der Spitze eines Mastbaumes oder eines Turmes oder eines sonstigen hochgelegenen Punktes derart befestigt, daß die Spitzen gegen das zu zerstörende Schiff gerichtet sind. Als Stromquelle bedarf er einer Dynamomaschine, die unterhalb der Drähte auf die Erde aufgestellt ist. Sobald nun das feindliche Schiff in Sicht kommt, setzt er seinen Apparat in Bewegung, und die elektrischen Wellen, die, von den kugelförmigen Mastspitzen ausgehend, durch die Luft schwingen, prallen mit Gewalt gegen die eisernen Wände des Fahrzeuges. Diese sollen nun die elektrischen Wellen dermaßen in sich aufnehmen, daß die Elektrizitäten des negativen und des positiven Pols miteinander zusammenstoßen und ungefähr die Wirkung ausüben wie in den Wolken, wo die ungleichen Elektrizitäten ihren Ausgleich in Blitz und Donner finden. Es entwickeln sich also auch in den eisernen Wänden des Schiffes entgegengesetzte Elektrizitäten, die einen Funkenregen im Innern des Schiffes erzeugen und das Pulvermagazin zur Explosion bringen. Die Sache klingt sehr phantastisch, wird aber — wie italienische technische Fachzeitschriften schreiben — von Sachverständigen durchaus nicht für unmöglich gehalten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altmühl.

gekehrte Hand sichtbar, das junge Mädchen eilte rasch hinzu und lächelte der Erwachenden freundlich entgegen.

„Gnädige Baronesse, Sie hier?“ kam es matt von den Lippen der Kranken, „weiß ich doch jetzt, warum mir so wunderbar süß geträumt; wenn Engel unsern Schlaf hüten, muß es so sein.“

„Annie!“ ein vorwurfsvoller, fast strenger Blick brach aus den schönen Augen der jungen Dame, er milderte sich, als er auf die bleichen, leidensvollen Züge der Kranken fiel. „Es freut mich von Herzen, daß deine Wahl auf mich gefallen, das Wohl und Wehe deines Kindes soll mir angelegen, soll mir eine stete Sorge sein und nun, Annie, da sich meine Verhältnisse in kurzem ganz anders gestalten werden, lege ich das Angebinde meines Patchens in deine Hände. Es war dir oft ein Kummer, daß du deinem Mann so gar nichts zugebracht, ich habe die Hypothek auf eurem Anwesen löschten lassen. Dies Kapital sei deine Morgengabe, möge es euch und meinem Patchen Glück und Segen bringen.“

Die großen Augen der Wöchnerin leuchteten fieberhaft aus dem schmalen Angesicht. Sie wollte etwas sagen, fiel aber schwach in die Kissen zurück.

Die junge Dame streichelte sanft die abgemagerten Hände.

„Ein Wort des Dankes, ich will nichts hören, Annie!“ sagte sie fast gebietend, „ich mache dir damit kein unverdientes Geschenk, sondern vertilge vielmehr eine Schuld. Deine Mutter entzog dir die Nahrung, um sie mir zu bieten. Ich bin groß und stark geworden, du mußt dich daran setzen; Gesundheit und Lebenskräfte lassen sich nicht zahlen. Deine Mutter gab mir das Mark ihres Lebens und liebte mich, wie ein eigen Kind. Dafür will ich dir und deinem Kindchen eine Stütze sein, so lange ich nur kann, so lange mir Gott das Dasein schenkt!“ Wie zur Bekräftigung ihrer Worte legte sie ihre Rechte auf das Haupt des Kleinen.

Ein glückseliges Lächeln huschte wie ein Sonnenstrahl über das junge Gesicht der Mutter, dann senkten sich die schweren Lider, aber diesmal kündigten die ruhigen Atemzüge einen sanften, erquickenden Schlummer.

In stichlicher Ungebild war der Fremde auf die Straße hinausgetreten. Sein scharfes Auge lugte nach dem erwarteten Boten, allein er sollte sobald nicht befriedigt werden. Ein unwilliger Blick slog hinaus zu dem niederen Stockwerk des Hauses, aus dem er verbannt, doch gefesselt blieb sein Auge haften. Eine biegsame Mädchengestalt war dort oben bemäht, die schweren Epheublätter, deren reicher Blätter-schmuck wie Gurtbänder die tiefen Rischen der Fenster umzogen, etwas zurückzuziehen, um sie durch Herabziehen der Vorhänge einigermaßen vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen. Er sah, wie eine zarte, weiße Hand vergilbte und welke Blätter durch das auf die Straße gelegene, geöffnete Fenster warf, sah einen ziellichen, von schweren Flechten gekrönten Frauenkopf, dann war die Erscheinung verschwunden. Also das war die Gvatterin, um deretwillen ihm der Zutritt in das Allerheiligste des Hauses verweigert wurde? Unwillkürlich angezogen, trat er etwas näher und hörte eine weiche, melodische Stimme klingen:

„Aber Wirt, eure Epheu sind furchtbar vernachlässigt, sie erhalten wohl gar keine Pflege mehr, seit Annie krank?“

Der Wirt murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang, von vieler Arbeit und dergleichen und entfernte sich dann.

„Eine Frau, die sich um einige welke Epheublätter grämt,“ ein spöttisches Lächeln kränzelte die Lippen des schönen jungen Mannes, „jedenfalls ein fromm beschränktes Landkind.“

Dennoch fühlte er sich angezogen. Obwohl kein Kenner weiblicher Schönheit, mußte er sich doch gestehen, daß er selten eine melodischere Stimme gehört, ein lieblicheres

Gesicht, einen reicherem Haarschmuck und reizvollere Gestalt gesehen. Das mußte in der Nähe ein harmonisches Ganze bilden. Der bereintretende Wirt störte ihn in seinen Betrachtungen über Frauen im allgemeinen und besonderen. „Wenn der gnädige Herr Lust hätte, in das obere Zimmer zu kommen, die Patin meines Kindes wäre sehr erfreut.“

„Ich lasse für das freundliche Anerbieten danken,“ jagte dieser überaus, „und werde von der gütigen Erlaubnis Gebrauch machen.“

Wirklich liebenswürdig, dachte der junge Mann, als er die knarrende Holzstiege hinaufstieg, ich habe mich so schon fast zu Tode gelangweilt, und dann will sich mein hungriger Magen gar nicht mehr beschwichtigen lassen. Ich wende mich jetzt hier an den höchsten, edelsten Gerichtshof, an die anmutige Weiblichkeit.

Auf das Klopfen Oswalds ertönte ein kräftiges „Herein!“ Er überschritt die Schwelle und grüßte artig die junge Dame, die beschäftigt war, zwei Feldblumensträuße von riesigem Umfang in grell bemalte Vasen zu ordnen. Auch jetzt war ihm nur ihr Gesicht von der Seite zugewendet, doch war es auch in der Nähe von ganz bezuobernder Lieblichkeit. Eine Fülle aschblonder Flechten, vorn diademartig aufgesteckt, fiel nach rückwärts verschlungen, bis über den Nacken. Nur einzelne Locken entzogen sich eigenwillig der geschmackvollen Frisur und kränzelten sich auf der Stirn und um die Ohren.

„Ich belästige Sie gewiß, mein Fräulein!“ fragte er, mit seiner kräftigen, klangvollen Stimme das ganze Zimmerchen ausfüllend.

„Reineswegs!“ entgegnete sie freundlich. Der warme seelenvolle Ton ihrer Stimme hallte in seinem Herzen nach, „ich fühle mich hier oben so einsam, wie Sie vielleicht da unten, mein Herr, zugleich bemerkte ich das Peinliche Ihrer Umgebung und glaubte, zu zweien gäb's einige Anregung zur Unterhaltung, darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein?“ (Fortsetzung folgt.)

Revier Hofstett.
Mittwoch 24. August
 vorm. 8 Uhr
 auf der Revieramtskanzlei wird für
 den Umbau der **Großenbrücke**
 beim **Christophshof**
die Beifuhr (eventl.
Lieferung)

von 14 cbm Kplit (auch Klein-
 schlägen), sowie von 5 cbm Be-
 tonierfaud, ferner
die Beifuhr
 von 240 Ztr. Eisenwerk vom
 Bahnhof Wildbad
veraffordiert.

Simmersfeld.
Langholz- und
Brennholz-
Verkauf.

Am Mittwoch den 24. Aug. d. J.
 nachmittags 1 Uhr



kommen
 auf
 hiesigem
 Post-
 haus

zum Verkauf:
 200 Stück tann. Langholz
 mit 324,06 Fm.
 10 Nm. buchene Brügel
 1 Nm. dto. Anbruch
 4 Nm. tannene Scheiter
 (Schindelholz).

Schultheisenamt.
 Kern.

Altensteig.
Zuckerin
 zum verführen von
 Kaffee, Cacao, Thee, Liqueur etc.
 süßer und billiger
 wie jeder andere Zucker
 empfiehlt
J. Wurster.

Beste Sorten
Corinthen
Rosinen
 zur Mostbereitung
 frisch eingetroffen, empfiehlt zu
 billigsten Preisen
 der Obige.

Altensteig.
Himbeeren
 kauft
 Apotheker Schiler.

Altensteig.
Rose
 des landw. Bezirks-Vereins
 Nagold
 à 2 Mk. 1.—
 bei
W. Rieker.

!Ungar. Zuchtthürner!
 kräftige Winterläger, gesunde kräftige Tiere.
 Jede des Weibchens möglichst nach Wunsch;
 lebende Ankunft garantiert, und zwar:
 8 Stück 2/3, monatlich für M. 8.—
 7 7,25
 6 7.—
 5 6,75
 4 6,50
 3 6,25
 2 6.—
 1 5,75
 officiert Armin Daruch, Pferschlag,
 Ungarn.

Schuld- und Bürgscheine
 bei
W. Rieker.

Gewerbe-Verein Altensteig.

Der landwirtschaftliche Bezirks-Verein hat dem hiesigen
 Gewerbe-Verein

eine Einladung

zur Teilnahme an dem am 17. September in Nagold stattfindenden
 landwirtschaftlichen Bezirksfest, sowie „zur regen Beschickung der land-
 wirtschaftlichen Ausstellung, zur Beteiligung an dem Festzug und an der
 Lotterie, insbesondere durch Anbringung von geeigneten Gegenständen“
 zugehen lassen, was hiemit zur Kenntnis der hiesigen Gewerbetreibenden
 gebracht wird.
 Den 17. August 1898.

Der Ausschuss.

Pfalzgrafenweiler.

Bau-Akkord.

Der Unterzeichnete vergibt auf der Dampfjügmühle
am Montag den 22. ds. Mts.
 nachmittags 4 Uhr

den Abbruch der auf Marlung Kälberbrunn gelegenen Arbeiter-
 Cantine und die Wiederaufstellung derselben in Pfalzgrafenweiler.

Der Kostenvoranschlag kann jederzeit eingesehen werden und wollen
 Offerte auf die einzelnen Arbeiten in einer Pauschalsumme angebracht
 bis zu vorgenannter Zeit eingereicht werden.

Hermann Fezer.

Dankagung.

Bei dem in der Nacht vom 17. auf den 18. August in Hünzbrunn
 stattgehabten Brandunglück hat sich die Feuerwehr von Hünzbrunn sowie
 die gesamte weibliche Einwohnerschaft durch ihre Umsicht, besonders aber
 auch die Feuerwehr von Simmersfeld durch ihr rechtzeitiges energisches
 Eingreifen verdient gemacht, wofür hiemit öffentlich auch zugleich im
 Namen der Gemeinde den herzlichsten Dank ausspricht

Schullehrer Haux.

E b h a n s e n.

Auf bevorstehende Gebrauchszeit empfiehlt der Unter-
 zeichnete seine Fabrikate als:

- Göppel** in allen Sorten, mit Spitzen- und
 Gussstahllagelager
- Dreismaschinen** mit bedeut. Verbesserungen
- Futterschneidmaschinen** zu Hand- und
 Göppel-Betrieb
- Obstmahlmühlen, Pressen, feststehend**
 und fahrbar
- Zibeben-Pressen, Schrotmühlen** zu
 Hand- und Kraft-Betrieb
- Mähmaschinen, Heuwender, Heu-**
rechen, Ackerwalzen, Wieseneggen,
Pumpen, Rübenschneider,
Seilrollen, Heuzangen u. s. w.

Bemerkt wird, daß an meine sämtlichen früher gelieferten
 Göppel Gussstahllagelager angebracht werden können.

W. Dengler.

Karl Schrader's Mostsubstanzen! sind amtlich
 untersucht der Verkauf
 überall gestattet. Dieselben sind in Tausenden von Familien im Ge-
 brauch und anerkannt als die besten zur Herstellung eines vor-
 züglichen, gesunden und billigen Most's! Zeugnisse gratis.
 1 Portion zu 150 Liter Most reichend, kostet 3 Mark. Bitte genau
 auf die Firma zu achten: **Karl Schrader in Stuttgart.**
 In Altensteig bei **J. Schneider**; in Simmers-
 feld bei **Ernst Schalk.**
 Wiederverkäufer überall bei hohem Rabatt gesucht!



Gentner's Wichse
 in roten Dosen
 erzeugt mit wenig Bürstenstrichen
 prachtvollen Glanz.

Man achte auf die Schutzmarke Kaminfeger und die Firma des
 Fabrikanten
Carl Gentner in Göppingen.

Pergament-Papier in Rollen und Bogen, sowie ge-
 schnitten für 1 und 1/2 Pfund-
 Verpackung bei
W. Rieker.

Jda Luz
Georg Eipper
 Verlobte.
 Altensteig. Dabensfeld.
 August 1898.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder
Mina und Fritz
 beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte
 auf **Samstag den 20. August**
 in den **Gasthof zum „goldenen Stern“**
 hiemit freundlichst einzuladen.
C. W. Lutz, Kaufmann
Friedr. Bühler, Schmiedm. u. Tierarzt.
 Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Urnagold-Beisenfeld.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 23. & Mittwoch den 24. August
 in unser **Gasthaus zum „Hirsch“** in Urnagold
 freundlichst einzuladen.
Friedrich Sakmann | **Marie Müller**
 Sohn des | Tochter des
J. G. Sakmann, Hirschwirts | **Andreas Müller, Bauers**
 in Urnagold. | in Beisenfeld.

Lehrlings-
gesuch.
 Ein ordentlicher, kräftiger, junger
 Mensch, welcher Lust hat, die Brot-
 und Feinbäckerei gründlich zu er-
 lernen, findet gute Lehrstelle.
 Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.
 Schopfloch bei Freudenstadt.
2 Schreiner
 auf furnierte Möbel sucht für
 dauernd bei hohem Lohn
G. Schübel
 Möbelschreinerei.

Bäcker-Lehrling.
 Für meine **Brot-, Zwieback-**
und Wiener-Feinbäckerei suche
 einen jungen Mann als Lehrling
 bei 2jähriger Lehrzeit und Garantie
 für tüchtige Ausbildung.
 Lohnzahlung erfolgt schon im
 2. Lehrjahre.
Joh. Schwarz, Pforzheim
 Brot- und Wiener-Feinbäckerei.

Altensteig.
Mädchen-
gesuch.
 Wegen Erkrankung des seitberigen
 wird in eine bessere Familie im
 Unterland ein rechtschaffenes
 Mädchen nicht unter 18 Jahren
 gesucht. Eintritt sofort oder auch
 etwas später.
 Näheres erteilt
Mina Grohmann
 bei der Kirche.
 Geschäftsbücher bei **W. Rieker.**

Pension
 findet in gutem Hause ein
 zweites junges Mädchen,
 welches die Reutlinger Frauen-
 arbeitschule besuchen möchte.
 Pensionspreis mäßig. Cours-
 anfang: 8. September.
 Offerte unter **A. S.** an
 die Expedition dieses Blattes
 erbeten.

Für Rettung von Trunksucht
 vorseh. Anweisung nach 22-jähriger
 approbierter Methode zur sofortigen
 radikalen Beseitigung, mit auch ohne
 Schmerzen, zu vollziehen, keine
 Berufshörung. Briefen Sub 50
 in Briefmarken beizufügen. Man adressiere:
 „Privat-Anstalt Villa Christina bei
 Böcklingen, Baden.“

Vorhangstoffe
 die Elle schon von 5 Bfg. an
 empfiehlt in großer Auswahl
 Altensteig. **G. Strobel.**

Gornberg.
 Einen Wurf schöne
Milch-
schweine
 verkauft am **23. ds. Mts., nach-**
mittags 1 Uhr
Klink zum Hirsch.

Altensteig.
 Schannenzettel vom 17. August 1898.
 Haber 9
 Roggen 9
 Weizen 6 50
 Fiktualienpreise.
 1/2 Rilo Butter 95
 2 Eier 13